

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 47 (2007)

Artikel: Die Plastikerin Joëlle Dériaz-Simon
Autor: Büttner-Brucker, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

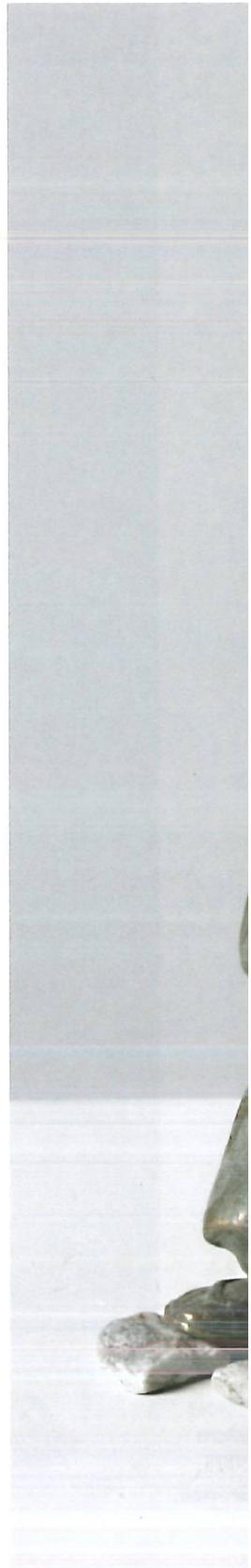
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Plastikerin Joëlle Dériaz-Simon



Eigentlich wollte Joëlle Simon Architektin werden. Der Vater, der in der Baubranche arbeitete, hatte in seiner kleinen Tochter schon früh die Freude an der Architektur geweckt. So verbrachte sie mehr Zeit bei ihm auf Baustellen in dem kleinen Dorf in der Nähe von La Rochelle am Atlantik als bei ihrer Mutter in der Küche.

Doch bis 1968 war es Mädchen nicht möglich, die Schule für Architektur zu besuchen – das war damals noch eine Männerdomäne. So entschied sie sich für eine Schule für Technisches Zeichnen, darauf folgte eine Schule für Informatik. Diese Ausbildung führte sie in eine



völlig andere Berufsrichtung, nämlich zur Arbeit auf einem grossen Reisebüro in Paris, das soeben auf die elektronische Datenverarbeitung umgestellt hatte. Sie war fasziniert von ihrer Tätigkeit und lernte auf ihren vielen, oft berufsbedingten Reisen andere Länder und fremde Kulturen kennen. Als sie im Jahre 1983 etwas Abstand von ihrer Arbeit gewinnen wollte und sich deshalb



Links: Réflexion 35cm
1985, Bronze.
Oben: Zeichnung nach
der Skulptur.

eine Auszeit von vier Monaten gönnte, begann sie die langen Stunden des Nichtstuns mit Zeichnen auszufüllen. Zwar zeigte sich schon dort ihr Talent, doch es fehlte ihr die dritte Dimension, die sie schon bei der Architektur begeistert hatte. Skulpturen zu gestalten schien ihr das grosse, verlockende Ziel. Sie wollte mit den Händen formen und so die Figur, die ihr vorschwebte, aufbauen und gestalten. Steine oder Holz zu behauen und zu bearbeiten entsprach nicht ihrer Vorstellung. Sie sah sich aus Gips oder Lehm Figuren kreieren, die vielleicht später einmal gegossen werden konnten. Diese Arbeitsweise verlangte

Targui 50cm 1984,
Bronze.



allerdings eine anspruchsvolle Technik! Sie kaufte kurzerhand ein kleines Büchlein mit dem Titel «Conseils pratiques sur le modelage, le moulage et la sculpture» und begann, knapp dreissigjährig, völlig autodidaktisch ihren künstlerischen Weg. Sie arbeitete in der Küche, ohne Atelier, lernte aus Fehlern, und ohne je einen Kurs besucht zu haben, verbesserte sie stetig ihre Technik und

Niskani 15x25cm 1988,
Bronze.



den künstlerischen Ausdruck ihrer Werke. Immer noch war Joëlle Simon berufstätig, führte die Filiale einer grossen Reiseagentur-Kette und betrachtete ihre künstlerische Tätigkeit bloss als Hobby. Nach den ersten Ausstellungen in Orten rund um Paris lernte sie auch andere Künstler kennen, doch sie arbeitete weiter für sich, zu ihrer eigenen Freude und Befriedigung.

Dann aber kam eine ungewöhnliche Anfrage. Zum 200-Jahr-Jubiläum der Entdeckung von Australien im Jahr 1788 sollte für das Laperouse-Museum von Sidney eine Skulptur geschaffen werden, und zwar nach historischen Zeichnungen eines Malers, der damals auf dem Entdeckerschiff des Seefahrers La-



Vorlage für Skulptur
«Niskani».

perouse mitgereist war, um von der abenteuerlichen Fahrt Bilder anzufertigen, so wie wir von unseren heutigen Reisen Fotos knipsen. Auf einem dieser Bilder waren drei asiatische Fischer dargestellt. Diese Gruppe wollte die mit der Realisation der Ausstellung beauftragte Dame als Skulptur und nicht als Zeichnung präsentieren. Joëlle Simon gestaltete die drei alten Männer in Ton und fertigte dann einen Guss aus Resina und Polymarbre (Marmorpulver) an. Die Skulptur musste so leicht wie möglich sein, damit die Dame das Werk im Handgepäck nach Australien mitnehmen konnte. Später



wurden noch drei weitere Abgüsse hergestellt, davon zwei in Bronze. Die Plastik von Joëlle Simon steht aber noch immer im La Perouse-Museum in Sidney, wo die Künstlerin bei ihrem ersten Besuch von Australien ein freudiges Wiedersehen mit ihrem weitgereisten Werk feierte. (siehe Bilder Seite 101)

Nach dieser ersten Schaffensperiode folgte eine mehr als siebenjährige, berufsbedingte Pause, da Joëlle Simon zuerst in Albi, dann in Niort Filialen, die in einer Krise steckten, übernehmen und wieder auf Vordermann bringen musste.

Als sie an einem Dorffest an der Atlantikküste Daniel Dériaz kennenlernte, zwar ein gebürtiger Genfer, der aber in Meilen wohnte und in Männedorf die Firma seines Grossvaters führte, bedeutete das die nächste grosse Zäsur in ihrem Leben. Nach dem Umzug 1999 in die Schweiz und der Heirat erforderten die neue Umgebung, das Haus «Im Luft», der weitläufige Garten und das Erlernen der deutschen Sprache viel Zeit und Kraft. Erst im Jahre 2004 nahm

Joëlle Dériaz wieder ihre künstlerische Tätigkeit auf.

Während die Schaffensperiode in Frankreich von den Eindrücken geprägt war, die sie bei ihren vielen Reisen in sich aufnahm, konzentriert sie sich jetzt vornehmlich auf Akte. Der menschliche Körper in seinen verschiedenen Stellungen und Bewegungsabläufen, seine Harmonie und Schönheit faszinieren



Joëlle Dériaz. Ihre Beobachtungen hält sie manchmal mit der Kamera fest. Die vielen Zeichnungen von Skulpturen, die ihr Haus schmücken, sind jedoch nicht etwa Entwürfe, sondern das zeichnerische Abbild einer schon fertigen Skulptur – anstelle einer Fotografie. Nachdem wir bei einem Besuch zunächst den prächtigen Garten, den die Hausherrin mit Hingabe und grossem Geschick selber pflegt, gebührend bewundert haben, führt uns die grossgewachsene, sportlich-elegante Frau in ihr neu eingerichtetes Arbeitszimmer und später in ihr Atelier, die ehemalige Garage. «Meine Arbeitsweise ist von ganz unterschiedlich intensiven Phasen geprägt. Längere Pausen wechseln ab mit Perioden, während de-

Lavandière 30cm 1984,
Bronze.

nen ich mich intensiv mit der Ausarbeitung einer Skulptur beschäftige und gleichzeitig schon neue Ideen für weitere Arbeiten, inspiriert vom entstehenden Werk, verfolge.»

Obwohl die Idee im Kopf feststeht, hält Joëlle Dériaz mit der Kamera noch bestimmte Einzelheiten fest. Normalerweise macht sie den ersten Entwurf in Ton, bei grösseren Figuren bevorzugt sie Gips, wobei ein Gerüst aus Metall der Figur Halt gibt. Auch Draht, Drahtgitter, Holz, Papier, Styropor und sogar Steckmoos können für die Grundform verwendet werden. Für Details kommt dann auch Wachs zur Anwendung, das eine besonders feine Modellierung zulässt.

Neben den grossen Schaffenspausen braucht Joëlle Dériaz auch Unterbrüche inmitten einer kreativen Phase. Nach ein bis zwei Stunden intensiver und konzentrierter Arbeit deckt sie das Tonmodell mit einem feuchten Tuch ab und wendet sich einer andern Tätigkeit zu. Sie gewinnt so eine kritische Distanz zu ihrem Werk und lässt sich gerne überraschen, wenn sie das Tuch lüftet und ihre Arbeit sozusagen neu sieht und dabei vieles entdeckt, das sie noch verändern will. Oft arbeitet sie auch mit einem grossen Spiegel, den sie hinter die Plastik stellt, um so die Dreidimensionalität noch stärker zu erleben.

Ist ein Werk nach ihrer Meinung nicht gelungen, zerstört sie es. In ihren Augen hat sie ihr Ziel nicht erreicht, ihre Vorstellung nicht verwirklicht. Sie empfindet dies als Misserfolg und möchte diesen aus ihrem Gesichtskreis verbannen. Ein zweites Mal macht sie sich jedoch nicht an das gleiche Thema.

In Zukunft möchte sie sich einmal an ein grösser dimensioniertes Werk wagen. Das Abstrakte lockt sie nicht, hingegen könnte eine leichte Abwendung vom Naturalistischen, eine Vereinfachung der Formen neue Möglichkeiten eröffnen. Sicher aber steht ihr Camille Claudel näher als Alberto Giacometti.

Wann für sie eine Skulptur beendet ist, sagt ihr eine innere Stimme. Ohne zu zögern bringt sie das Modell zum Giesser, einer ganz entscheidenden Person in diesem Prozess. Zu ihm muss die Künstlerin völliges Vertrauen haben und sie muss spüren, dass er ihre Sprache versteht. Nur wenn der Giesser von dem Werk gleich berührt ist wie sein Schöpfer, wählt er ohne lange Erklärungen die richtige Legierung. Nun stellt er eine Negativform aus Silikon her, in welche ein Wachsmodell gegossen wird, das er schliesslich mit feuerfestem Schamottestein umgibt. Jetzt kann er das Wachs ausschmelzen und die Form mit Bronze füllen.

Bei der Patina hingegen arbeiten Giesser und Künstler zusammen. Erst durch die Oberflächenbehandlung, die durch Säure und durch Wärmeeinwirkung erreicht wird, bekommt die Skulptur ihre Lebendigkeit. Schon oft hat Joëlle Dériaz stundenlang mit dem Giesser die Oberfläche geglättet und bestimmte Stellen poliert, um damit die Wirkung eines Gesichtszuges, einer Körperstellung herauszuheben. So wirken ihre Figuren einmal ernst und geheimnisvoll, dann wieder kraftvoll und sinnlich. Immer steht bei ihr die Schönheit von

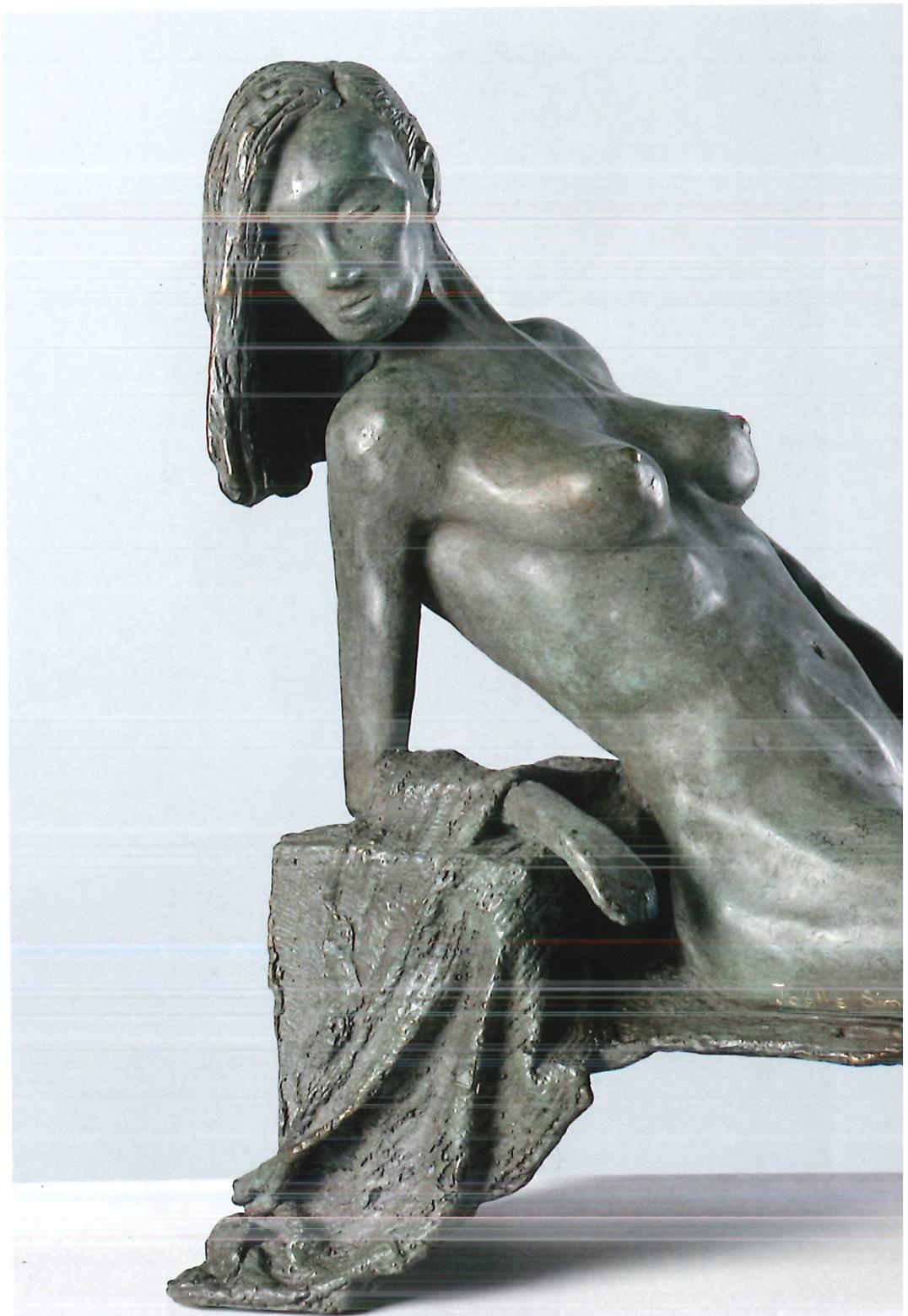
Form und Bewegung im Vordergrund: «Skulpturen sind nicht nur zum Schauen da, sondern auch zum Berühren», meint die Künstlerin.

Was in Museen verboten ist, könnte vielleicht an einer Ausstellung erlaubt sein, in der sie ihre Werke zeigt. Mit einer ersten Präsentation einiger ihrer Skulpturen bei Frei, Innendekoration, Meilen, hat die hier

Tabouret 40cm 2004,
Bronze.



Repos 25x45 cm 2006,
Bronze.



noch wenig bekannte Künstlerin ihre Arbeit zunächst einem kleinen Kreis vorgestellt. Im Rahmen der Ausstellung «Meilen kreativ» (24. August bis 30. September 2007) zeigte Joëlle Dériaz mit schönem Erfolg einem grösseren Publikum neben älteren Werken auch Beispiele aus ihrem neueren Schaffen. Ob wohl die Skulpturen angefasst werden durften?



Joëlle Dériaz

Dieser Beitrag wurde finanziert von der Stiftung Alfred und Margaretha Bolleter, Meilen.